

# „Demokratie braucht Parteien“

Bei der ersten Schwabener Sonntagsbegegnung in der VHS Erding diskutiert die Politikwissenschaftlerin Ursula Münch mit SZ-Chefreporter Roman Deininger über die Frage, ob es heute noch Parteien braucht. Die Antwort lautet bei beiden: Ja.

Von Regina Bluhme

**B**ernhard Winter, der frühere Bürgermeister von Markt Schwaben, lädt regelmäßig zu den Schwabener Sonntagsbegegnungen ein. Auf dem Podium diskutieren dann zwei Menschen mit recht unterschiedlichen Positionen. Nun fand erstmals eine Sonntagsbegegnung in Erding statt. In der Volkshochschule erörterten Professorin Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing, und Roman Deininger, Chefreporter der *Süddeutschen Zeitung*, die Frage „Brauchen wir Parteien?“. Die Zuhörer und Zuhörerinnen erlebten ein überaus interessantes, informatives und unterhaltsames Gespräch.

„Die einzige Partei, mit der ich vollständig zufrieden wäre, würde nur aus mir selbst bestehen“, mit diesem Satz zitierte Bernhard Winter den inzwischen verstorbenen Schirmherrn der Sonntagsbegegnungen, den SPD-Politiker Hans-Jochen Vogel (SPD). Dieser Satz ist vor vielen Jahren gefallen, wie sieht es heute aus?

Ursula Münch verwies auf „ein kleines Problem“: Roman Deininger und sie schätzten einander sehr „und wir sind uns auch nicht so schrecklich uneinig“. Aber ein bisschen was geht doch. So wies die Politikwissenschaftlerin den SZ-Reporter auf das verbreitete Vorurteil hin, *die* Medien und *die* Politik würden ohnehin unter einer Decke stecken. Es gebe eine Vertrauenskrise gegenüber der Politik, den Medien, auch der Wissenschaft, räumte Roman Deininger ein. Dies erfordere vom Journalismus größtmögliche Transparenz.

Sie sehe durchaus „eine gewisse Krise der Demokratie, der parlamentarischen Demokratie“, erklärte Ursula Münch. Die Frage „Brauchen wir Parteien?“ würden viele Menschen wohl mit Nein beantworten. Dagegen sind sich Ursula Münch und Roman Deininger einig bei der Beantwortung der Frage, ob es Parteien brauche: Ja, wir brauchen sie. „Wir sind eine repräsentative Demokratie und dazu brauchen wir Parteien“, erklärte Ursula Münch.

## Die einzigen Parteien mit Mitgliederzuwachs sind die AfD und die Grünen

Demokratie lebe vom Kompromiss, betonte Roman Deininger. Deshalb warne er auch vor einer „apokalyptischer Sichtweise“ auf die Ampelkoalition. Eine Polarisierung, die etwa die Grünen mit „russischen Trollen“ gleichsetze, sei kontraproduktiv. Ein Maß an Zivilität bei klarer inhaltlicher Unterscheidung „wäre das Gebot der Stunde bei allen Parteien der Mitte“.

Zuvor hatte Erdings Oberbürgermeister Max Gotz (CSU) in der Begrüßung die Bedeutung der Parteien so beschrieben: Ebenso wie die Vereine würden die ehrenamtlichen Mitglieder der Parteien den Mitbürgern das Gefühl vermitteln: „Wir hören euch und wir suchen nach Lösungen“. Der soziale Faktor weise den Parteien eine wichtige Funktion zu, stimmte ihm Ursula Münch bei. „Die Parteien sorgen für Zusammenhalt.“

Wobei laut Münch 2023 nur 1,6 Prozent der Bevölkerung Mitglied in einer Partei



Professor Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, und SZ-Chefreporter Roman Deininger.

FOTO: STEPHAN GÖRLICH

waren. Und die einzigen zwei Parteien, die einen Mitgliederzuwachs verzeichnen, seien die AfD und die Grünen. Neue Bewegungen und Gruppierungen wiederum, in Bayern zum Beispiel vor Jahren die Freien Wähler, setzten die Parteien gehörig unter Druck, sagte Deininger.

Viele würden sich vielleicht auch heute gerne wie Hans-Jochen Vogel ihre eigene

Partei backen. Zugleich sahen beide Redner mit Skepsis die Gründung von politischen Bewegungen mit einem starken Fokus auf den Vorsitzenden oder die Vorsitzende. Problematisch werde es, wenn der oder die Vorsitzende abhandenkomme. Roman Deininger wiederum könnte sich eine politische Bewegung als „Notfallmaßnahme“ vorstellen, um einen Wahlsieg von Ex-

tremisten zu verhindern. Im Anschluss wollte ein Zuhörer wissen, warum Münch und Deininger nicht selbst in einer Partei seien. Sie finde es für ihre Arbeit als Politikwissenschaftlerin seriöser, wenn sie „ohne Label“ arbeite, sagte Ursula Münch, die sich zugleich als „bekenkende Wechselwählerin“ outete. SZ-Chefreporter Roman Deininger nannte ebenfalls seinen Beruf als Grund für eine Nicht-Mitgliedschaft in einer Partei, immerhin sei er aber Mitglied beim FC Bayern.

## „Ein glücklicher Zufall und ein netter Kontakt“, hat die Reihe in die VHS gebracht

Unter den 130 geladenen Gästen der Veranstaltung, die laut Bernhard Winter nach nur zwei Tagen ausgebucht war, befanden sich unter anderem der frühere Bahnchef für Bayern Klaus Dieter Josel, der Leiter des Augsburgers Sozialamts Dennis Triebisch, der Ebersberger Polizeichef Andreas Petermeier, der aus Erding stammt, sowie der Aufsichtsratsvorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge für die Diözese München, Alfred Repsys.

„Ein glücklicher Zufall und ein netter Kontakt“, haben laut VHS-Geschäftsführerin Doris Fahr dazu geführt, dass zum 75. Bestehen der VHS die Sonntagsbegegnung in Erding stattgefunden hat. Der nette Kontakt heißt Helmut Jozwiak und ist Sprecher der Clubs der Untoten Dichter aus Forstern. Bernhard Winter plant bereits eine weitere Veranstaltung in Erding – mit Bruno Jonas und Gerhard Polt.